



Die Stützbalken im großen steinernen Haus, dessen Bauzeit auf das Jahr 1472 zurückgeht.



Fotos: Eberhard Menzel So sah das Gebäude vor der Sanierung aus, die jetzt zum Abschluss kommt.

Merians Hinweise von 1620

Häuser und ihre Geschichte: Regierungsstraße 63/64 – Teil 1

■ Von Ruth und Eberhard Menzel

Erfurt. Im März dieses Jahres wird mit einem „solennen“ Feiertag ein zu neuem Leben erweckter historisch äußerst bedeutsamer Gebäudekomplex eröffnet: der „Hof zum Obervierherren“ in der Regierungsstr. 63/64. Seit dem Jahre 2002 forschten verschiedene Bauhistoriker im Auftrag der neuen Besitzerin des Objekts, Jutta Heidemann, nach Altersbefunden, die wesentliche Ergebnisse zutage führten. Schon bei vielen anderen Erfurter Grundstücken und deren Bauten konnten seit Ende des 20. Jahrhunderts überraschend bedeutsame Erkenntnisse gewonnen werden.

Erwähnt seien hier nur als Beispiele die Alte Synagoge und die Mikwe bei der Krämerbrücke, welche zusammen mit der Altersbestimmung des 1998 an der Michaelsstraße entdeckten jüdischen Goldschatzes städtische Institutionen dazu bewegen haben, für dieses Areal einen Antrag bei der Unesco um Aufnahme in den Weltkulturerbestatus zu stellen.

Als ältester Baubestand erwies sich im Hofgelände der Regierungsstraße ein Steinhaus mit ursprünglichem Bruchsteinmauerwerk, bei dem man über dem Erdgeschoss Deckenbalken entdeckte, die laut dendrochronologischer Untersuchungstechnik in das Falljahr 1262 zurückreichen. Diese Hölzer ruhten auf zweitverwendeten, auf Kragsteinen lagernden Streichbalken. Jenes auf diesem Gelände existierende Gebäude hatte der Kupferstecher Matthias Merian im Jahre 1620 auf seinem Erfurter Stadtplan als einzeln stehendes, im Hofgelände hinter einer Straßenzelle ver-

borgenes Haus dargestellt. Im Freizinsregister wird 1290 von einer Hofanlage „de curiam sitam in Nova civitate“ geschrieben und festgestellt, dass 1293 ein Herr von Bindersleben hier für die curia „Zum Schiff und gelben halben Mond“ gezinst hätte.

■ Bürgerrecht für die Nachkommen

Kurz zuvor, 1289/1290, war auf dem Petersberg ein mehrmotziger Reichstag vonstatten gegangen. Im 14. Jahrhundert wurde dann von einer Teilung der curia (= Grundstück) berichtet. Der Besitzer sicherte wohl damit durch Erbteilung für zwei seiner Nachkommen das Bürgerrecht. Jene Maßnahme verursachte der Widerspruch zwischen gleichbleibender städtischer Siedlungsfläche und wachsender Bevölkerung. Schließlich erfolgte im Jahre 1388 eine nochmalige Erbteilung zwischen dem Vordergebäude (Haus „Zum Schiff“) und jenem ältesten schon erwähnten massiven kleinen Steinhaus. Mit dieser Erkenntnis verdeutlicht sich der Besitzzusammenhang zwischen beiden Objekten. Wie das Vorderhaus zu dieser Zeit ausgesehen haben mag, veranschaulicht Matthias Merian mit seiner topografischen Stadtsicht. Gegenüber der S. Vitikirche setzte er ein größeres giebelständiges Gebäude. Da er zwei Giebel einzeichnete, könnte man annehmen, es handele sich um die „curia zum Schiff und gelben halben Mond“, also noch um den ungeteilten Patriziersitz. Dies sei dahingestellt. Bewiesen ist nun durch bauhistorische Kellerforschung, dass es dem Straßengiebel entspre-

chend gelagerte Keller gab und sich in einem Erdgeschossraum ein Deckenbalken des 13. Jahrhunderts erhalten konnte. Dass die eigene Ostwand (zur Nr. 64) fehlt, deutet eigentlich auch auf einen ehemaligen engen Mauerverbund mit dem einstigen giebelständigen Gesamtgebäude hin. Auch die Kelleranlagen-Befunde heutiger Bauhistoriker bestätigen die giebelständige Anordnung und Ausrichtung des „Schiffchen“ (= Nr. 64). Besonders abzulesen war es an der Tiefenordnung des kleineren westlichen Kellers und an der romanischen Rundbogen-Pforte mit ihren sechs Bogensteinen. Auch die bis 1991 freigelegten Eckquaderungen bewiesen es.

Im Hofgelände des „Schiffchen“ existierte außerdem ein Gebäude, für das bereits 1388 gezinst wurde und das schon der Oberstratsmeister Johannes Kelter 1449 bewohnt haben soll. Er ließ unter Verwendung älterer Teile das 1472 durch Brand geschädigte Haus vier Jahre später massiv als Profanbau und Lagergebäude errich-



Der Wappenstein der Familie von der Marthen.



ten. Im 19. Jahrhundert nannte man Letzteres „Niederlage“. Bauherr Johannes Kelter legte großen Wert auf eine gediegene Bauweise. So beauftragte er Steinmetzen, aus sorgfältig bearbeitetem Schiffsandstein sowohl die Fenstergewände mit gekehltem Profil (sogenannte Steinstockfenster) als auch das diffizile Bauherrenrelief herzustellen. Der künstlerisch prächtig gefertigte Keltersche Wappenstein zeigt drei vergoldete Lilien auf schwarzem Untergrund sowie unter zinnengekrönter Mauer eine rote Rose. Darüber ruht die Helmzier mit zwei Asttangen, umgeben von üppigem stilisiertem Blätterwerk. Vom Qualitätsniveau her erinnert dieses fensterartig umschlossene Relief an das noch versierter gearbeitete Wappenschild am Haus „Zum Turnier“ (ehemals Gesundheitsamt, Turniergasse), welches die Familie des Gerlach von der Marthen im Jahre 1528 herstellen ließ. Beeindruckend wirken auch die Stützfeiler und kolossalen Deckenbalken aus Eichenholz innerhalb der Spitzbogendurchfahrt, deren Alter als bauzeitlich eingestuft werden konnte. Im darunter liegenden Keller befindet sich ein zu glei-

cher Zeit entstandener Pfeiler aus Schiffsandstein.

Die Architekten Michael und Silvia Gretz haben als Generalplaner und -baubetreuer das Projekt über den gesamten Zeitraum federführend begleitet. Michael Gretz wies darauf hin, dass dieser Gewölbekeller weiter nach Norden hinausreicht als das jetzige aufgehende Gebäude selbst. In Zusammenarbeit mit dem Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie wurde festgestellt, dass das „Große Steinhaus“ ursprünglich um 5,75 Meter weiter nach Westen ausgerichtet war. Zugunsten einer anderen baulichen Lösung wurde das „Große Steinhaus“ um diese 5,75 Meter gekürzt und der jetzige nach Westen ausgerichtete Sandsteingiebel zum Teil wieder neu aufgebaut. Die um das 19. Jahrhundert aufgestockte 2. Etage wurde abgebrochen und durch ein Stelldach nach den Originalvorbildern ersetzt.

■ Würdevolle Schönheit

Durch Beseitigung aller störenden Rand- und Hofbebauungen kommt nun das Keltersche „Große Steinhaus“ mit seiner ursprünglichen würdevollen Schönheit ungestört zur Geltung. In den letzten Wochen konnte das gewaltige Bauunternehmen zum erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Nun wartet der „Hof zum Obervierherren“ mit mehreren Gebäuden aus verschiedenen Zeiten sowie bepflanzten oder gepflanzten Freiflächen und einer Bronzeplastik von Heinrich Kelter aus der Werkstatt des Tiefthaler Bildhauers Christian Paschold auf seine Einweihung.



Den neuen Ergänzungsbau am großen Steinhaus zeigt diese Aufnahme.



Diese Darstellung des Mathias Merian von 1620 zeigt das Grundstück zum Schiff und halben Mond mit giebelständigen Gebäuden bei der St.-Viti-Kirche.



Johannes Kelters Steinhaus mit „Niederlage“ im Erdgeschoss.



Der wiederhergestellte Teil am Großen Steinhaus.



Blick in den Innenhof des Gebäudes an der Regierungsstraße 63/64.



Den Jahreshinweis 1484 verewigte Johann Kelner, als er das Vorderhaus in der Regierungsstraße 64 aufstockte.

Fotos: Eberhard Menzel

Zehn Monate Folter, vier Wochen Galgen

Häuser und ihre Geschichte: „Hof zum Obervierherren“ – Teil 2 erzählt vom Gestaltwandel der Regierungsstraße 63/64

(809)

■ Von Ruth und Eberhard Menzel

Erfurt. Heutzutage rechnen Architekten mit einer Unbrauchbarkeit von Gebäuden nach spätestens 200 Jahren. Dann müssen sie meist aus planerischen Gründen und wegen des technischen Fortschritts weichen. Zu den Ausnahmen gehören denkmalgeschützte Objekte wie die beiden Häuser in der Regierungsstraße 63 und 64. Unter dem Begriff „Hof zum Obervierherren“ konnte in den vergangenen zehn Jahren eine grundlegende Erkundung und Restaurierung jenes Grundstückskomplexes vorgenommen werden. Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Hirschgartens vor der Staatskanzlei erhielt das Areal im Neuwerk eine optische Aufwertung und kulturelle Anziehungskraft.

Bereits um 1445 interessierte sich der Erfurter Rat für den mit „curia“ bezeichneten Platz und erwarb ihn von einem Grafen zu Schwarzburg. Gegen 1470, so bestätigte der Chronist Bernhard Hartung, mag ein Johann Heinrich Kelner den Hof in Besitz genommen haben. Dafür ließ sich jedoch wegen des Verlusts von Magistratsunterlagen kein genaues Datum ermitteln. Wie der Historiker Johannes Biereye erkundete, hatte Kelner zuvor an der Rathausgasse das Haus „Zum Paradies und Esel“ erneuern lassen. Schon 1472, im Jahr des großen Stadtbrandes, ging er daran, das von Matthias

Merian in seiner topografischen Ansicht von 1620 dargestellte, giebelständig zur Straße ausgerichtete Gebäude der heutigen Regierungsstraße in ein steineres zu verwandeln. Als Bauzeugnis ließ er an dessen Hofseite den Schriftzug „Andm 1472“ (anno domini 1472) einmauern. Den dabei entstandenen Gewölberaum im Erdgeschoss schmückte man mit einem gotischen Portal, das durch eine



blecherne Tür verschlossen werden konnte. Schmiedegesellen hatten sie vertikal und horizontal mit eisernen Bändern verstärkt sowie mit einem Kastenverschluss versehen. Johannes Kelner ließ bei der Kreuzung der Gewölberippen einen Schlussstein mit farbig gefasstem Familienwappen, drei Lilien, Zinnen und einer Rose einfügen. Am einzigen Fenster des Raumes sind noch die Butzenscheiben aus damaliger Zeit erhalten, von

innen geschützt durch ein eisernes Verschlussblech, von außen mit einer Stabvergitterung.

Johann Kelners Sohn Heinrich entschloss sich 1484, den steinernen Bau aufzustocken. Das Geschlecht der Kelners zählte zu den reichen Patriziern, die vorrangig in Ratsämtern Stimmrecht ausübten. Ihnen gehörte Grundbesitz außerhalb der Stadt und im Thüringer Wald bei Steinheid eine „Goldzeche Unser lieben Frauen Berg“. 1480 zum ersten Male zum Stadtkämmerer gewählt, wurde Heinrich Kelner 1486 Ratsmeister und ab 1489 fünfmal Vierherr. Schließlich 1507 zum Obervierherren aufgestiegen, war er, wie es hieß, „also von großem Einfluss“ auf die Geschichte der Stadt.

So wurde die vom Stadtrat veranlasste Verpfändung der Wasserburg Kapellendorf an Sachsen auf ihn zurückgeführt und löste 1509 die „Revolution des tollen Jahres“ aus. 1509 wurde Kelner gestürzt und zehn Monate lang in der „schwarzen Stube“ des Ratsgefängnisses gefangen gehalten. Folterqualen erzwangen Aussagen, die er später widerrief. Seine Unschuld half ihm nichts. Am 28. Juni 1510 erhängte man ihn am Stadtrand auf dem Galgenberg. Erst nach vier Wochen beförderten die Henker seinen Körper nachts in einem Sack nach Lützendorf, um ihn zu verscharren. Mehrmals hatte sich das Familienmitglied Balthasar Kelner vergeblich um Hilfe an den Kurfürsten

Friedrich von Sachsen gewandt. Balthasars Haus „Zum Rosenhagen“ befand sich am Anger. Das 1826 mit der Adresse Schloßerstraße 38 und ab 1870 mit Nr. 47 versehene Grundstück wurde 1892 von Teilen der Hauptpost überbaut.

Nach der Ermordung von Heinrich Kelner übernahm sein Sohn Hartung das Anwesen. Von 1530 bis 1569 folgten dessen Witwe und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Mitglieder der Patrizierfamilie Nacke als Eigentümer. Ihr Wappen brachte Herboldt Nagke der Jüngere 1592 oder 1597 im Portalbogen des Straßeneingangs unter. Sowohl im Wappenschild als auch über der Helmzier kündete nun eine Halbfigur mit verschränkten Armen und eingerahmt von Akanthusblättern vom Besitzerstolz.

Ab 1593 veranlasste Herboldt II Nacke, der Sohn des Waidhändlers aus der Turniergasse 4, eine umfassende Umgestaltung des Gebäudes. Damit verschwanden im Erdgeschoss alle Wandstellungen aus dem 15. Jahrhundert. Ein zweites Obergeschoss und das Dachgeschoss ließ Nacke neu aufsetzen. Insgesamt erfolgte eine traufständige Ausrichtung zur Straße hin. Mit einer betont horizontal gegliederten und breit gelagerten Fassade von 16 Fensterrahmen in den Obergeschossen und mit dem Sitznischenportal sowie einem gewaltigen Traufdach entstand ein repräsentatives Renaissance-Patrizierhaus „Zum bunten Schiff“.

Im Jahre 1605 übernahm es Nackes 20-jähriger Sohn Herboldt III Nagke (Nacke), der von 1624 bis 1642 als Amtmann von Schloßvippach wirkte. Durch verwandtschaftliche Beziehungen mit der Kaufmannsfamilie von der Marthen (früher Margarethen) gelangte er in den Besitz des Hauses „Zum halben Monde“ (heute Regierungsstraße 63). Seine Mutter war eine geborene Anna von der Marthen. Sein Großvater mütterlicherseits, Jacob von der Marthen, ein Ratsmeister „und erster, so in Erfurt lutherisch getauft“, besaß seit 1587 dieses Nachbarhaus Nr. 63. Offenbar müssen es wohl die Nackes gewesen sein, die die Stuckateure zu Deckengestaltungen in beiden Häusern herangezogen haben. Im äußeren rechten Raum des zweiten Obergeschosses von Nr. 63 ist eine frühbarocke Decke erhalten geblieben, die in der Mitte, umschlossen von einem Vierpass-Stuckrand, Rosen und Tulpen zeigt. Sie entsprechen formal vollständig den Stuckdeko-



Johann Kelner erneuerte das Haus zum Paradies und Esel im Jahre 1469 und brachte die Steintafel mit dem Wappen seiner Familie und dem seiner Ehefrau Catharina Margreffe an.



Gewölbabschlussstein mit Kelnerschem Wappen.



Wappen der Patrizierfamilie Nacke nach der Umgestaltung.



Wappen der neuen Eigentümerin Jutta Heidemann.

ren im Haus „Zum Stockfisch“ in der Johannesstraße.

Restauratoren legten im Erdgeschoss des Hauses Regierungsstraße 64 eine noch reichhaltigere Stuckdecke aus gleicher Zeit frei. Auch diese Deckenzier enthält Modellformen, wie sie im ersten Obergeschoss des Stockfisch-Hauses existieren. Über zehn solcher Decken sind heute noch in Erfurt vorhanden. Vor kurzem wurde in der Johannesstraße, im ältesten Gebäude der früheren „Druckerei Fortschritt“, eine durch Abhängung verborgene Stuckdecke wiederentdeckt. Nach der Art floraler Stilistik bezeichnet man diese Beispiele als „Thüringer Blumenstück“. Da er hauptsächlich in den 1620er Jahren entwickelt wurde, dürfte der Dritte der Familien Nacke namens Heinrich Balthasar beide Stuckdecken in der Regierungsstraße in Auftrag gegeben haben. Da er bereits Ende 1628 gestorben und bei den Barfüßern in die Gruft gesenkt worden ist, konnte die Freude an dieser in Erfurt neuen kunsthandwerklichen Errungenschaft nicht lange dauern.



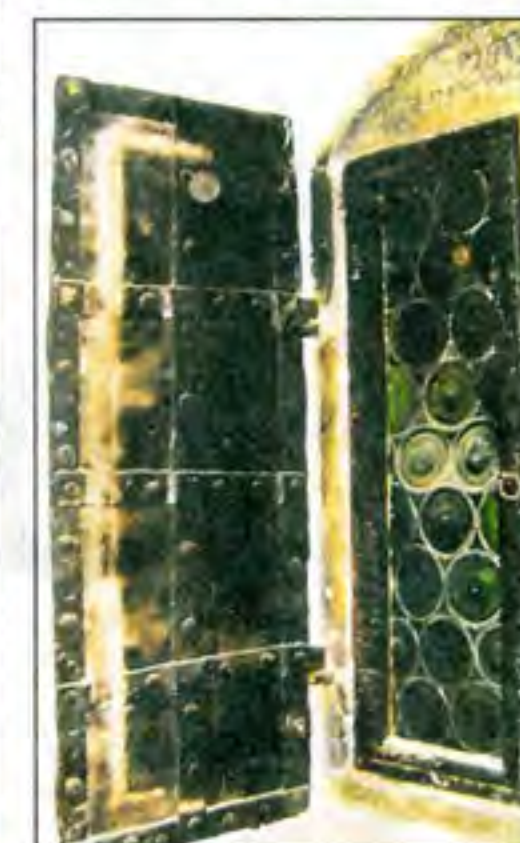
Das gotische Spitzbogenportal im Gewölberaum: Eine alte schmiedeiserne Tür ist erhalten geblieben.



Schriftzug auf der Hofseite des Vorderhauses. Johann Kelner ließ es im Erdgeschoss in Stein ausbauen.



Die Modellformen zeigen sich bildgleich denen im Haus zum Stockfisch in der Johannesstraße.



Butzenscheibenfenster mit Eisenslade im Gewölberaum.



Äußere Stabvergitterung des Butzenscheibenfensters.



Christian Paschold schuf die Bronzeplastik in Erinnerung an Heinrich Kelner. Sie steht erst seit diesem Mittwoch im „Hof zum Obervierherren“ in der Regierungsstraße 64.



Eine barocke Treppe und die Burghardt'sche Dielengestaltung sind im Haus „Zum bunten Fisch“ zu sehen. Inzwischen wurde aber der gesamte Komplex als „Hof zum Obervierherren“ in der Regierungsstraße 63/64 saniert und wird am Freitag, 16. März, feierlich eingeweiht.



Ein Kartenausschnitt zeigt die Lage der Rabenmühle (Nr. 12) sowie das Grundstück Nr. 64 in der Regierungsstraße (Nr. 1).
Fotos/Repros: Eberhard Menzel

Mühlen im Privatbesitz lassen Geld sprudeln

Häuser und ihre Geschichte: Regierungsstraße 63/64, 3. Teil (810)

Von Ruth und Eberhard Menzel

Erfurt. In den Schriften der Erfurter Chronisten Bernhard Hartung und Otto Rollert erscheinen als Eigentümer der beiden Häuser Regierungsstraße 63 und 64 ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nochmals Nachfahren der Grafen zu Schwarzburg. Vermutlich residierte hier Wilhelm von Schwarzburg und Hohenstein. Da die Schwarzburger als Lehensherren in Erfurt auch unter den Mühlenbesitzern in Erscheinung traten, sei dazu eine gesonderte Vorbemerkung eingefügt und hierbei Ulrich Taubers im Jahre 2010 veröffentlichte Schrift „Die Wassermühlen in Alt-Erfurt“ als Quelle und Beleg herangezogen.

Erfurter Wassermühlen galten vielen Patrizierfamilien, sogenannten Gefrunden, als wirtschaftlich einträgliche Kapitalanlage. Handelsmann Johann Kelner besaß beispielsweise drei Mühlen. Aus dem Lehen der Schwarzburger war ihm der Furtmühlenbesitz für 1462 verpachtet. 1470 ließ er ihn neu aufbauen. 1469 hatte er das Haus „Zum Paradies und Esel“ hinter dem Rathaus erneuern lassen und sein Wappen und das seiner Frau, einer geborenen Margreffe, eingefügt. Ein Jahr vor seinem Tode erwarb er alle Mühlenanteile der Rabenmühle nahe der Langen Brücke, die danach an seine Söhne Hartung, Heinrich und Balthasar sowie an Tochter Dorothea, Ehefrau des Heinrich von der Sachsen, übergingen.

Außerdem wirkte er als Eigentümer der Walkmühle an der Burggasse mit Freinzinszahlung ab 1449. Das letztere Anwesen übernahm nach dieser Zeit Schwägerin Gisela Kelner, ebenfalls eine geborene Margreffe. Gleichartige Vorgänge lassen sich von der Patrizierfamilie Nacke berichten. Futterherr, Stadtvogt und Ratsmeister Heinrich Nacke erwarb vom Rat 1546 die Schobersmühle. Sein Sohn, der reiche Waid-, Safflor- und Silberhändler David Nacke übernahm auch die Storchmühle von seinem 1560 verstorbenen Vater und veräußerte 1609 dessen Papierwerkstätte, die das

Wappen der Nackes als Wasserzeichen führte. Seine Witwe heiratete einen Mainzer Lizenziaten und kurfürstlichen Rat von Erfurt, der neben der Schobersmühle auch die Eselsmühle sowie zwei weitere Mühlen an der Schmalen Gera zu seinen Besitztümern rechnete.

Ähnliche Eigentumsverhältnisse entwickelten sich bei Familie Molitoris, die nach dem Schwarzburger Grafen ab 1670 das Haus „Zum bunten Schiff“ (Nr. 64) und ab 1723 das Haus „Zum halben Mond“ (Nr. 63) vereinnahmte. Im Jahre 1677 wurde der Kurfürstliche Mainzer Rat und Stadtschultheiß Dr. Gereon Molitoris als Mitbesitzer der Rabenmühle geführt, die zu jener Zeit mit fünf Wasserrädern bestückt war. Dieses Anwesen wechselte von 1687 bis 1722 an den Nachfolger, Regierungsrat und Biereige Anselm Franz Molitoris. Seinen fünf Töchtern hinterließ er jeweils 1/6 Mühlenanteile. Bis 1776 besaßen die Nachfahren der Molitoris weiterhin Anteile daran.



Auch der mit dem mainzischen Kammerrat Georg Melchior Clemens im Haus „Zum halben Mond“ liierte Familienzweig wurde als Teilhaber benannt. Danach übernahm 1777 Johann Christoph Kerl, verheiratet mit Susanne Molitoris, das Regiment der Rabenmühle. Der verwandtschaftlich gebundene Dr. Kerl wirkte 1804 als Teil-eigentümer der Mühle sowie als Obergebietsherr des Wasseramtes. Besonders diese hoch angesehene Funktion verdeutlicht, welchen Stellenwert die Müh-



Das Wappen der Familien Heidemann/Fuchs.

lenwirtschaft im Leben der Bewohner beider Häuser der Regierungsstraße einnahm.

Während sich alle Familienmitglieder der Molitoris im Mühlenbereich intensiv betätigten, ließen sie in ihrem Wohnhaus „Zum bunten Schiff“ spürbare Eingriffe vermissen. Wie Bauhistoriker 2002 feststellten, installierten sie nur um 1702/03 im Dachstuhl ein Hängewerk, um die Decke für den Einbau eines Kronleuchters zu stabilisieren. Erst mit der nächsten Eigentümergeneration erfolgten größere bauliche Intentionen. Im Jahre 1798 erwarb der Weinschenk Alexander Burghardt das Kelnersche Anwesen. Bereits 1786 hatte er sowohl in Erfurt als auch im rheinpfälzischen Ruppertsburg eine Weingroßhandlung gegründet.

Für die Ehre, den Titel „Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen“ führen zu dürfen, versahen Familienmitglieder die hiesige Außenfassade werbewirksam mit Stuckdekor. Die Fenster erhielten Volutenaufsätze neben mittigen Löwenkopfmadaillons und die Giebelseite in Höhe des 2. Obergeschosses ein stuckiertes, von zwei Löwen eingerahmtes Hoflieferantenwappen. Darunter verwies ein über die ganze Fläche reichendes Schriftrelief in Höhe des 1. Obergeschosses auf die Burg-hardsche Weinhandlung. Ein Ausleger mit aufgesetztem Schoppenglas sowie das mit Stuckwerk umgebene Tor orientierten über Weinstuben, die

über den Hof zu erreichen waren. Besucher betraten eine historistisch umgestaltete Diele mit überarbeiteter barocker Geschosstrepe. Den Boden hatte Carl Burghardt mit Keramikfliesen auslegen lassen, die vermutlich in der Firma Villeroy & Boch gefertigt worden waren. Zur weiteren Ausstattung gehörten Wandpaneele mit Holzern in renaissanceartiger Lausmalerei und Unterzugsbalcken mit ornamentreicher Verschalung, die mit Butzenscheiben verzierte Lampe aus der Werkstatt eines Kunstschmieds und Wandmalereien auf halber Höhe des Treppengeländers. Die reichhaltige Dielengestaltung wurde jetzt von den Restauratoren mit großem Aufwand an Zeit und Geduld sowie achtenswertem Sachverständnis zu neuer Schönheit kultiviert.

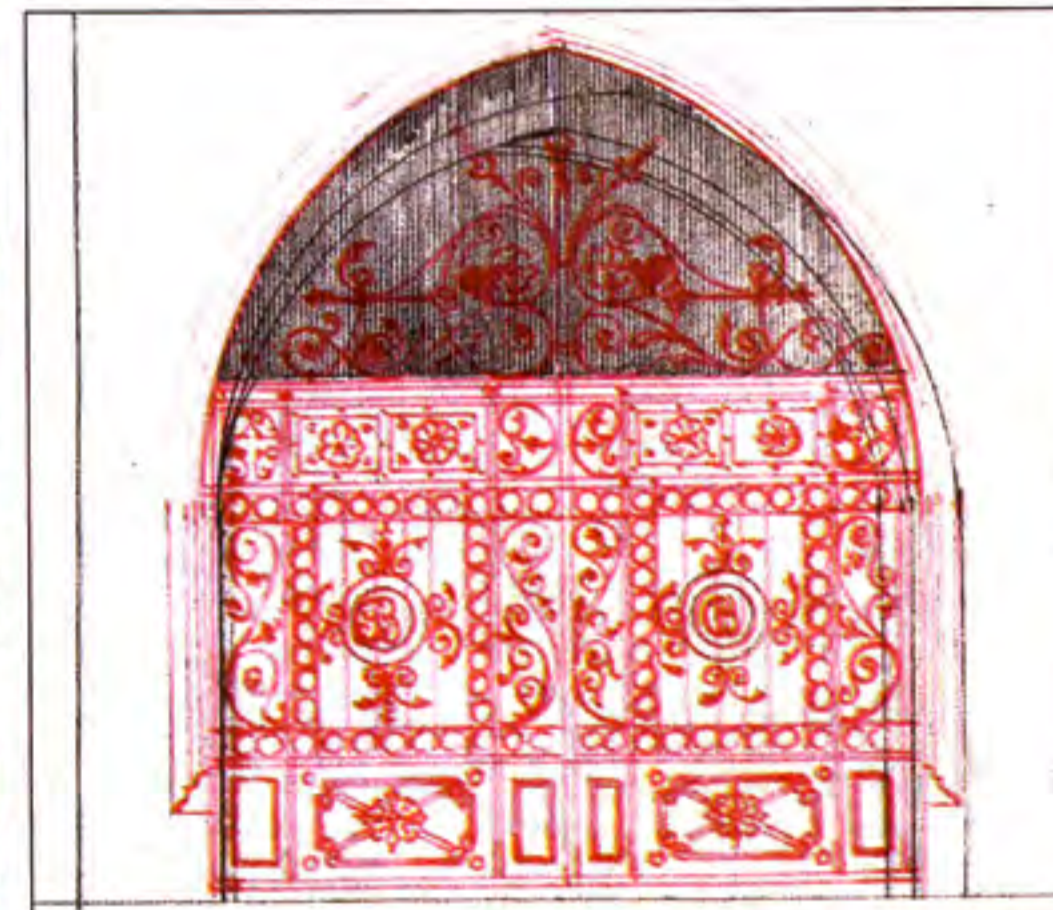
Die Erfurter Architekten Michael und Silvia Gretz, die als Generalplaner und Baubetreuer das Projekt Regierungsstraße jahrelang begleiteten, sorgten auch für die Wiederherstellung des Treppengeländers. In keiner alte Bauakte war vermerkt worden, dass hier am Ende des 19. Jahrhunderts im ursprünglichen Kelnerschen Festraum ein Deckengemälde angebracht worden war, dessen Motive auf die Autorenschaft eines holländischen Malers schließen lassen. So kamen nun nach der Beseitigung einer Zwischendecke Überraschungen zutage. Gegenwärtig wird der Saal in der Bel-etage mit restauriertem Plafond zu einem sachlich funktionalen Konferenzraum umgestaltet. An den Wänden bleiben die dem Rokoko nachempfundenen Stuckornamente über den Doppeltüren erhalten. Und das Wappen der Familie Kelner über der Kaminnische verweist auf Traditionen. Auch die letzte größere Veränderung, die der Eig-niger Anton Burghardt 1882 bei Kunstschmied Wilhelm Kopp in Auftrag gab, ein formvollendetes Tor, ließ die neue Grundstücksbesitzerin, Jutta Heidemann, fachgerecht restaurieren. Somit ist nun der „Hof zum Obervierherren“, eine neue Perle im Schmuckbestand der Altstadt, empfangsbereit.



Die Außentassade der Regierungsstraße 64 wurde mit Werbung für die Weingroßhandlung Burghardt versehen. Am Giebel ist auch das Hoflieferantenwappen zu sehen.
Foto: Stadtarchiv Erfurt



Die Furthmühle am Dämmchen kam 1462 in Besitz von Johann Kelner – aus dem Lehen der Schwarzburger.



Aus der Bauakte: Die Entwurfszeichnung mit Medaillons CB, die Initialen stehen für Carl Burghardt.



Mit Butzenscheiben umgeben ist die Lampe in der Diele der Regierungsstraße 63/64.



Ein Bleiglasfenster in der Rabenmühle: Das Gebäude erwarb Johann Kelner ein Jahr vor seinem Tod.



Am äußeren Brühler Tor: Die Eselsmühle geriet um 1600 in den Besitz der Familie Nacke.
Repro: Stadtarchiv Erfurt



Vermutlich von einem niederländischen Maler stammt das Deckengemälde, welches die Restauratorin herrichtete.



Das Kelner'sche Wappen in der Ofennische des Festraums.